

Das glückliche Zeichen
in dem Hause Schwarzburg
an dem beglückten Alter

Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/
H E R R N

Christian Wilhelms/

Fürsten zu Schwarzburg/der Vier Graffen des Reichs/
Graffen zu Hohnstein/ Herrn zu Arnstadt/ Sondershausen/ Leu-
tenberg/ Lohra und Glettenberg/

Seines gnädigsten Fürsten und Herrn/
wolte

zum Gedächtnis Dero glücklich erlebten hohen

Geburts = Tages

war der 6. Januarii 1720.

bey gefegneten Eintritt in das vier und siebenzigste Jahr ihres
rühmlichsten Alters/

unter Anwünschung alles Hoch-Fürstl. Segens und langen Lebens
in einer solennen den 8. Januarii darauf

gehaltenen Rede

aus unterthänigster devotion erwegen

Der Fürstl. Schwarzburgl. Prouincial- Schule zu Arnstadt dermahliger
Rector,

M. ANDREAS WEBER.

Hist. Saxon.

E.

330, 30

no. E. 313

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header.

Handwritten text line, likely part of the main body of the document.

Handwritten text line, continuing the main body of the document.

Handwritten text line, possibly a section header or a significant part of the text.

Handwritten text line, likely a date or a specific reference.

Handwritten title in a large, decorative Gothic script, possibly 'Christliche...'.

Handwritten text block, likely the beginning of the main text or a preface.

Handwritten text line, possibly a section header or a significant part of the text.

Handwritten text line, likely a date or a specific reference.

Handwritten title in a decorative Gothic script, possibly 'Christliche...'.

Handwritten text line, likely a date or a specific reference.

Handwritten text block, likely the beginning of the main text or a preface.

Handwritten text block, likely the beginning of the main text or a preface.

Handwritten title in a decorative Gothic script, possibly 'Christliche...'.

Handwritten text line, likely a date or a specific reference.

Handwritten text block, likely the beginning of the main text or a preface.

Handwritten text line, likely a date or a specific reference.

Handwritten text line, likely a date or a specific reference.



P. P.

Allerseits nach Stand und Würde
höchst- und hochgeehrteste Herrn!

Die meisten Europäischen Reiche sind nicht
leicht in grösserer Bewegung gewesen/ als
sie sich einige Zeit her befunden haben/ und
sind fast niemahls mehrerer Unruhe/ als
bisher bey ihrer vermeinten Ruhe/ unter-
worfen gewesen. Jederman liesse sich die süsse Hoff-
nung lieblos/ daß mit dem/ von dem Aller- Durchl.
unserm gnädigsten Kayser CARL dem VI. gedämpff-
ten und gloriwürdigst besiegten Erb-Feind die Feinde ins-
gesamt getilget/ und die ganze Brut zerstöhret worden;
es sind aber anstatt dieses abgehauenen Schlangen-
Kopffes/ wie ehemahls an der sieben köpffigten Wasser-
Schlan-

A

Schlan-

Schlange im Teich Verna/bald andere Köpffe zum Vorschein gekommen. Ihre Feinde haben niemals mehr/als bey ihren Niederlagen erbeutet/ sie aber bey allen Siegen niemahls mehr/ alsiezo bey ihren vermeinten Frie- den verlohren. Sie sind nie unglücklicher gewesen/ als bey ihrer gegenwärtigen Glückseligkeit.

Spanien/ welches zur Zeit Philippi II. zum höchsten Gipffel seiner Glückseligkeit gediehen war/ und dergestalt seine Grenzen erweitert hatte/ daß man nicht ohne Grund behauptet/ die Sonne habe alle Stunden einen neuen Theil desselben beleuchtet/ siehet sich dermalen so sehr herunter gesetzt/ daß von selbigem/ wo nicht in Stunden und Tagen/ doch in Wochen und Monaten ein Theil nach den andern verlohren gegangen/ und von diesem Staats Leibe ein Glied nach dem andern abgelöset worden.

Welschland/ das Paradies von Europa/ und die gesegneteste Gegend von allen Reichen/ woselbst die Natur ihre Güter recht verschwenderisch ausgetheilet/ und ihr Frucht-Horn völlig ausgeschüttet/ Welschland sage ich/ oder doch die nahmhafftesten Inseln desselben/ sind der Zeit zu einem Schau-Platz worden/ darauß zu Dämpfung des Spanischen Hochmuths nichts als denckwürdige Mord-Geschichte in dem Gesichte der Spanischen Armee gespielt worden. Aus dergleichen traurigen Aspecten scheinen die geschicktesten Naturkündiger des Spanischen Armaments bey längern Widerstand den bevor-

Vorstehenden ruin des Landes nicht undeutlich zu prognosticiren, und aus den bald in der Nähe/ bald in der Ferne aufgehenden Schwanz-Sternen die gefährlichste künftige Suiten zu prophezeien/ und solche unglückliche Zeichen in ihre Tage-Bücher einzurücken/ oder wohl gar bey so manchen Krachen dieses Staats-Gebäudes den endlichen Einfall zubeforgen. Gleichwie verständige Aerzte öfters aus gewaltsamen und abwechselnden Paroxysmis der Patienten den Tod vorher sehen.

Schweden/ die Grundfeste der Evangelischen Wahrheit/ und die Vormauer wider die Feinde derselben/ welches die Gütigkeit der Natur so wohl/ als die Klugheit und Tapfferkeit seiner Könige ehemahls in den Stand gesetzt/ nicht nur alleine auswertige Feinde abzuhalten/ sondern auch andern wider dergleichen bezuspringen/ und nur gewohnt gewesen / andern Cronen Gesetze vorzuschreiben/ ist kaum im Stande seine eigene zubefestigen/ und seine Feinde aufzuhalten/ die bis ins Herz von Schweden einzudringen/ ja gar bey nahe den Königlichen Thron umzustürzen/ ohne sich die geheiligte Majestät und deren Purpur abschrecken zulassen/ sich nicht gescheuet. Selbst die Wasser solten den Feinden gegen den bevorstehenden Winter zur Brücke dienen/ auf denselben in die unzugängliche Gegenden ungehindert einzulauffen. Welches auch vielleicht geschehen/ wenn nicht Engelland die feindliche Macht zu weichen genöthiget hätte. Doch was sie an der Person der Königin nicht

A 2

aus

anzuüben vermogten/ das übten sie an den Untertanen
aus/ und was ihnen an der Residenz mißlungen/ das
vollbrachten sie an andern Schloßern/ Festungen und
Städten des Landes/ wobei ihr Muth nicht eher geküh-
let und ihr Wuth gestillet wurde/ biß sie das Marck vom
Lande/ die ergiebigsten Erz/ Kupffer/ Zley- und Eisen-
Wercke ausgefogen/ dieselbe als die einzigen und ein-
träalichsten Zugänge des Landes unbrauchbar gemacht/
und folglich dem Reiche die Spann-Adern abgeschnitten/
viele Dertzer gar eingeäschert/ und an deren Untergang/ als
andere Neronen an der breñenden Stadt Rom/ oder gleich
den vermiffenen Griechen an dem im Rauch auffgehen-
den Troja/ ihr sonderbahres Vergnügen gesehen. Und
damit ja die Umkehrung der Reiche desto mercklicher/ und
die Umstürzung desto gewisser seyn möchte / so hat/ ich
weiß nicht/ der Ehrgeiß mehr/ oder die unmenschliche
Bosheit ihre mörderische und blutgierige Hände auch an
gesalbte Häupter zu legen/ und die Säulen der Reiche
durch gottlose Mittel zu Boden zu werffen/ sich alles
Ernstes beflissen/ um/ wo möglich/ die Häupter und Ver-
theidiger der Christenheit als Schlacht-Opffer ihrer
Mord-Begierde aufzuopffern. Diese erlauchte Per-
sonen/ so der weiseste Baumeister als Sonnen an dem
irdischen Himmel aufgestecket/ ihren kräftigen Ein-
fluß den ihriegen mitzutheilen/ sollten ja wohl von allen
Unglücks-Fällen/ wie die Gegend über dem Mond von
den Abwechselungen der Bitterung/ befreyet bleiben:

Al-

Allein/so hoch Sie Gott gesezet/so hat Sie doch die Bosheit der Menschen sich mehrmahls zum Ziel geleset/ und entweder auf ihr Leben selbst/ oder auf ihre Kronen und Zepter die schärffsten Pfeile abgedrückt/ um hierdurch die vorhabende unglückliche Zerrüttung desto glücklicher zu befördern. Zu welcher Zerrüttung nicht wenig beygetragen/ daß die Natur selbst/ die sonst auf ihre Erhaltung alles Ernstes beflissen ist/ zu ihrer Zerstückung fast alle Kräfte angewendet/ und sich zur Verwüstung mit bewaffnet hat.

Selbst die Elementa scheinen sich gleichsam einige Jahr her zusammen verschwohren zu haben/ ihr äußerstes anzuwenden/ einige merckliche Theile des Erdbodens mit ungewöhnlichen Fluthen zu überschwemmen/ und den in der Schöpfung gemachten Unterscheid zwischen dem Meer und Brocken aufzuheben. Die von Natur und Kunst gemachte Grenzen waren unzulänglich/ die Macht der Wasser aufzuhalten; Die Fluthen verschluckten ganze Flotten/ und die unbeweglichsten Häuser auf dem ebenen Lande/ wurden von ihrer Stätte bewegt/ von der Gewalt der Wellen aufgehoben/ gleich den Schiffen an unschiffbare Orte/ ohne Mast und Seegel/ getrieben/ und den Winden Weis gegeben.

Die höchsten Gebirge/ die den angrenzenden zum Schutz und Auffenthalt von der Natur gesezet seyn/ dieselbe wieder den An- und Einfall der Feinde so wohl/

A 3

als

als allerhand Fluthen zubecken/ haben/wie die Feu-
erspeyende Berge ihr unterirdisches Feuer/ so diese
ganze Fluthen ausgespien/ die Flüsse aufgeschwellet/
und ganze weite Gegenden von dem festen Land un-
ter Wasser gesezet/ sonst aber Menschen und Vieh
hauffenweiß fort geschwenmet/ ja Dörffer und Flecken
weggespület/ und mit sich fortgeföhret.

Die Winde haben nicht weniger ihre Kräfte ange-
spannet/ die grundstürzende Umstürzung zubeschleu-
nigen/ und den Erdboden gleichsam aus seinen An-
geln zuheben; Der Gewalt des Feuers/ und wie durch
dieses ganze Städte/ in der Nähe und in der Fer-
ne/ jämmerlich in die Asche geleet/ und aus den
Grund aus verbrennet worden/ nicht ohne oftmahli-
ge Beschädigung der Menschen sowohl und ihrer Hab-
seligkeiten/ als auch der Thiere/ die dabey des Feuers
Speiße werden müssen/ samt andern daher entstehen-
den unzehligen Zerrüttungen/ vor jeso zugeschwiegen.

Bei solchen außerordentlichen Bewegungen ist unser
geliebtes **Schwarzburg**/ wie eine Magnet-Nadel auf
dem ungestümmen Welt-Meer/ unbewegt/ und dem Angel-
stern seines Glücks unausgesezt zugekehrt geblieben.

Es hat / gleich einem Schiff im sichern Hafen/ von
dergleichen Bewegungen entweder nichts gehört/ oder
doch nichts empfunden/ und ist / wie ein Salamander
im Feuer / unversehrt erhalten worden. Unter den
erbärmlichen Bürgen und Niedermeßeln nicht nur der
ersten sondern auch der anderen Geburtten ohne Un-
scheid/ die mehr als ein Bürg-Engel hier und dar dem
Verderben aufgeopffert/ ist selbiges durch **GOTTES**
Gnade

Gnade/ als ein anderes Gosen/ unter den Wittigen des
Schwarzburgl. Adlers ganz unverletzt geblieben.
Unser Staats-Schiff führet nicht nur allein zum Ban-
nier das glückliche Zeichen der Zwillinge/ Castor und
Pollux, sondern es befindet sich auch auf demselben das
glückliche Lust-Geschicht gleiches Rahmens/ das wah-
re Zwillinge-Fener/ das den Schiffenden auch inskünft-
ig allerhand Gutes vorher saget.

Unser Schiff führet unsern Durchl. Fürsten/
wie jenes den Caesar, aber auch zugleich desselben Glück/
und hat sich dessen ungezweifelt zuversichern. Zwar
Carolus V. überredete sich/ daß er in seiner Regierung
bey seinem zunehmenden Alter das Glück mehr wieder
als vor sich/ oder doch so günstig nicht/ als in jüngern
Jahren gefunden/ welches ihn vielleicht auch mit ver-
anlaßet die Regierung zeitiger niederzulegen. Allein ich
bin gewillet in gegenwärtiger Rede zuerweisen/ daß wir
alle Vorthelle dieses Landes/ und die erwünschten Glück-
seligkeiten dieses Durchl. Haußes/ in gleichen die
Erhöhung und Verherrlichung dessen/ nechst Gott die-
sem glückseligen Greifen zu danken haben; woben ich
mich meiner Hochgeehrtesten Herren sonderbah-
ren Bewogenheit und Aufmercksamkeit destomehr ver-
sichert halte / je mehr ich überzeugt bin/ daß auch das
blosse Angedencken des Glorwürdigsten Rahmens die-
ses geheiligten Hauptes Sie in außerordentliches
Bergnügen setze / das Gedächtnis aber seiner Ge-
burty / dazu uns Sein ehgestern erfreulichst
erschie-

erschienenener Geburtstags Tag Anlaß giebet / solches
um ein merckliches vergrößere / woben sie zugleich ihre
Wünsche mit dem meinigen zu vergesellschaftten / gütigst
geruhen werden.

Wenn alle meine Gedancken Worte / und alle meine
Worte vollkommene Redner wären / so würde ich
wohl die Fürtrefflichkeit unsers unvergleichlichen Für-
sten einiger massen entwerffen / aber wohl nimmer nach
dem Leben abschildern können. Allein / wie die geschick-
testen Meister in der Mahlerey oft am schönsten gemah-
let / wenn sie nichts gemahlet / und die Fürtrefflichkeit
des Originals nach Würden auszudrücken sich nicht ge-
trauet / oder nur einen Anfang davon gemacht / und den
edelsten Theil / wo die Gütigkeit der Natur die meisten
Vollkommenheiten hingesezet / unverfertigt gelassen / wie
jener den Leib der Veneris gebildet / das Haupt aber und
Angesicht übrig gelassen / um damit zu zeigen / wie weit
die Vollkommenheit seiner Kunst von der Vollkommen-
heit der Natur unterschieden sey: So haben die größten
Redner am meisten geredet / wenn sie nichts geredet /
und wenn die Hoheit der Personen / von oder zu welchen
sie geredet / ihre sonst geübte Geister verwirret / ihre
Zungen gehemmet und stumm gemacht / oder doch
sonst gendthiget / auf einige Art ihr Unvermögen am
Tag zulegen / wie jener grosse Künstler das Angesicht des
höchstbetrübten Agamemnonis über den Tod seiner innigst

ge

geliebtesten Iphigenia mit einem Tuch verdeckt/ weilen
er solches gebührend auszudrücken/ sich nicht vermdgend
gesehen. Gleichwie aber auf den Land-Charten die grös-
sten Städte nur mit einigen Puncten/ und die höchsten
Berge mit kleinen Strichen gezeichnet werden: So
werde ich mit wenigen vieles sagen/ wenn ich erweise/
daß des hiesigen und Sonderhäus. Landes
Wolstand nechst Gott von diesem gesegneten Greißen
her zuleiten sey: und die Glückseligkeiten dieses Hauses/
so dieser Lande von dessen gesegneten Alter her stammen.
So wenig aber die Sonne einer angesteckten Fackel/ und
die natürliche Schönheit einer gekünstelten Schmincke
bedarf/ so wenig hat die alles Lob übersteigende Zu-
gend unsers Durchlachtigsten Fürsten meines
Lobes vonnöthen: Grosser Herren Thaten gleichen
dem Porphyre und Marmor/ die keine Farben anneh-
men. Es will dannenhero nicht nöthig seyn/ meinen
Satz mit vielen Beweißthümern zubesteiffen/ im
dieses ansehnliche Auditorium davon nach der Länge
zu überreden: Es ist kein Zweifel/ daß sie bereits voll-
kommen von der Wahrheit desselben überführet seyn:
Es liegen davon so viel eclatante Proben am Tag/
was durch diesen Preißwürdigen Greißen seinem
B Durch:

B

Durch:

Durchlauchtigsten Hauße und seinem Lande vor
Glückseligkeiten angediehen/ daß diese bereits vor mich
reden/und zu gleich bewähren/ da seyen nicht viel Worte
vonnöthen/ wo die Sache selbst redet. Unter diesen ist
die Befestigung seines Regiments und die gnädige Be-
rathung der Wohlfahrt seines Landes/ auch nach seinem
Tod/ mittelst würcklicher Herstellung des höchst wichti-
gen Rechts der Ersten-Geburt wohl die vornehmste.
So gesegnet seine Regierung/ so vergnüglich sein Alter/
so glücklich sein Land und Unterthanen in seinem Leben
und bey seinem Alter seyn mochten/ so schätzte er sich
doch nicht ruhig/und dieses nicht glücklich genug/wenn er
nicht auch aufs künfftige gesehen/ und auch nach seinem/
Gott gebe späte folgenden Tod/ in allen vollkommene
Verfügung gethan hätte. Das sind warhafftig glorwür-
dige Thaten grosser Herrn/die sich nicht nur auf das gegen-
wärtige/ sondern auch auf das künfftige hinausrecken/
deren Glanz sich nicht nur über ihr Leben und ihre Per-
son/ sondern auch über die Nachkommenschaft beständig
ausbreitet. Fürsten sind wie die Aloëen/ die/ ehe sie welck
werden/ viel hundert schöne Blüthen hervorbringen.
Sie halten es für sich nicht rühmlich genug/daß nur Frie-
de sey zu ihren Zeiten/ sie wollen selbigen mit andern un-
zehligen Glückseligkeiten auch auf die späte Nachwelt
fortpflanzen. Sie halten es nicht genug vor ihre geheilig-
te Person zu seyn/ daß ihr unsterbliches Gedächtnis
mit ihrem Leben untergehe/ und ihr unnachbleiblicher
Ruhm

Ruhm zugleich mit ihrem Leib begraben werde/ oder doch/ wie ihr Purpur mit der Zeit abschiesse: Sie widmen ihre Thaten/ wie der treffliche Künstler Apelles seine wohl ausgearbeiteten Gemählden / der Ewigkeit/ dergestalt/ daß sie/ wenn sie längst abgelebet/ nach ihrem Tode annoch leben mögen. So lebet Epaminondas annoch durch seine Leuctrische Schlacht/ Aristides durch seine Gerechtigkeit/ Cyrus und viele andere durch ihre Tapferkeit/ von den neuern Albertus I. durch seine Freygebigkeit/ Albertus II. durch seine Gelehrsamkeit/ und viele andere durch die ihnen beywohnende Tugenden und verrichtete Thaten. Nichts aber ist kräftiger den Ruhm derselben zu verewigen/ als die klüglich- und glückliche Einrichtung ihrer Regierung auch nach ihrem Tod und bey ihrer Nachkommenschaft/ wodurch sich viele sterbliche Fürsten das Lob der Unsterblichkeit zu wege gebracht. Es wird keine Zeit seyn/ da man des großmüthigen Lacedæmonischen Feldherrns Archidami, des Agefilai Sohn/ vergessen wird/ der in der Schlacht die Gemüther der meist überwundenen Krieger damit noch angefrischet: O ciues, nunc simus boni, ut tradamus posteris patriam: Laßt uns redlich und tapffer fechten/ daß wir das Vaterland auch den Nachkommen im Flor erhalten. Und darum hat der geistreiche Mäyländische Bischoff / Ambrosius, den glorwürdigsten Ränser Theodosium sonderlich lieb gehabt/ weil er bey seinem zunehmenden Alter/ auch noch bey seinem annahenden Lebens

bens Enden / mehr um den Wohlstand der Kirchen
und seines Reiches / als um seine eigene Noth und An-
liegen bekümmert gewesen. Solche Fürsten sterben
so denn entweder gar nicht / sondern werden gleichsam
erst geböhren / oder sterben doch so ruhig und freudig /
als Epaminondas, Diemeil sie mit ihm / entweder als U-
berwinder / oder doch als Väter des Vaterlandes
sterben / deme sie allein zum besten gelebet.

Es ist rühmlich genug / wenn grosse Herren glück-
lich gelebet und löblich regieret haben / aber der Ruhm
ist unsterblich / wenn sie auch ruhig sterben / und nach
ihrem Tode annoch leben können: Und damit diesel-
ben immer leben / und ihr Gedächtnis nimmer unter-
gehen mögte / so hat man nach ihrem Tode in den
Tempeln vorzeiten öffentliche Anathemata und Denck-
male aufgehendet / damit sie auch bey den Nachkom-
men beständig leben mögten / wodurch ihr Gedächtnis
mehr vor der Vergessenheit / als ihre Leiber vor
der Verwesung durch die köstliche Mumien verwahret
werden. Welches Andencken um so viel dauerhafter /
und die Glückseligkeiten um so viel höher zuschätzen /
wenn sie ihres gleichen hinter sich lassen / und die Sie
zu Nachfolgern ihres Reichs ausersehen / in die rühm-
liche Fußstapffen ihrer Väter und Vorfahren treten /
in denen Sie alsdenn aufs neue zuleben anheben.
Solche löbliche Regenten und solche ruhmwürdige
Greise sind glückliche Zeichen vor ihre Häuser / und
vor

Vor ihre Länder: Von diesen und ihren langen Leben
hanget der größte Theil zeitlicher Glückseligkeit bey
den Nachkommen ab: Ihr Alter ist nichtweniger
den Unterthanen ersprießlich / als ihre Jugend er-
freulich gewesen.

Alle diese Glückseligkeiten und noch viel mehrere laus-
sen in unserm Durchlauchtigsten Ober-Haupt/
als in einem Mittelpunct zusammen: So beglückt
zu allen Zeiten seine Regierung / so heilsam seine An-
schläge / so gedenlich alle seine Unternehmungen vor
sein Haus und seine Lande iederzeit gewesen / so viel
gesegneter ist sein Alter / und ein so glückliches Zeichen
ist Er denselben / daß sich der größte Theil aller ihrer
Glückseligkeiten nechst Gott von Ihm lediglich her-
schreibet.

Alle seine Bemühungen / alle getragene Sorgfalt/
aller gnädigst ertheilter Schutz / alle gemachte preißwür-
dige Ordnungen und Verfassungen / alle Erhöhung
und Erweiterung seines Landes und dessen Aufnah-
me / alle Handhabung und Ausübung der Gerech-
tigkeit / und was vor löbliche Thaten derselbe in seinem
jüngern Jahren iemals ausgerichtet / die Ihn bereits
Fürstlich gemacht / sind nicht größer / als die unschät-
baren Wirkungen seines Preißwürdigen Alters. Wie
viele würden sich nach so vielen und unzehligen abge-
legten Proben Christ-Fürstl. Sorgfalt und Großmü-
thig

thig überstandenen vielfältigen Unruhen in ihrem jün-
gern Jahren bey zunehmenden Jahren ein ruhiges Al-
ter machen. Unser **Durchlauchtigster Greiß**
suchet nicht ohne seine Unruhe seinem Haus und Land
ein ruhiges Leben zumachen: Wie es alten Leuten ins-
gemein nicht wohl möglich ist/ daß sie ruhig und auffer
Bewegung seyn/ so sehen sie nichts lieber/ als daß an-
dere um und neben sie in Ruhe leben. Sie gleichen
der Unruh an einem Uhrwerck / das durch derselben
beständige Bewegung entweder in der Ruhe / oder
doch in ruhiger Ordnung und Richtigkeit erhalten wird.
Unser **Durchlauchtigster Fürst** ist ein Freund
und Förderer der Ruhe seines Hauses und seines Lan-
des / für Seine Person aber ein Feind derselben/ und
ganz anders als Timotheus, ein Atheniensischer Fürst/
gesinnet/ der ruhend und schlaffend auf einer Tafel ge-
mahlet wird / an dessen statt immittelt das Glück
Schlachten gehalten/ Siege erhalten/ Städte bezwin-
gen/ Bündnis- und Friedens-Schlüsse gemacht. Was
man in jüngern Jahren **Sr. Durchlaucht.** ge-
wünscht/ aber mehr verlangen als erlangen können/
anbey es entweder vor etwas schwehres/ oder gar un-
mögliches gehalten/ das hat Sein Alter möglich ge-
macht. Die löbliche Absicht seines Hauses so wohl
als seines Landes Wohlfahrt zubefestigen / und auch
nach seinem Ableben in ungestörte Ruhe zusetzen/ kon-
te

te

te so wenig dem Höhesten unter den Hohen in Himmel/
als seinem Anwalt auf Erden/ des Römischen Reiches
würdigsten Oberhaupt/ unserm gerechtesten Kaiser
mißfällig seyn/ und dieser letztere/ der in der Befesti-
gung und Erweiterung der Grenze des Römischen
Reichs so wohl/ als andern ihm beywohnenden Zu-
genden/ allen vor Ihn gewesenen Kaisern den Vorzug
strittig machet/ fande nichts billigers/ als in ein so ge-
rechtes Ansuchen einzutwilligen: Und da Er diesem ge-
segneten Greißen den Fürsten-Huth nicht selbstem auf-
gesezet/ so wolte Er Ihm doch selbigen mit allen selbst-
wehlenden Fürstlichen Wohlwesen zum Behuff seines
Hauses und Landes/ mittelst eines gnädigsten Aus-
spruches/ mächtig und mildiglich bestättigen.

Der Glanz dieses so wichtigen Werckes ist so durch-
dringend/ daß er die Klarheit aller Thaten seiner Vor-
fahren/ wie die Sonne die Sterne/ schattiat machet.
So ein glückliches Zeichen ist Fürst Christian Wil-
helms gedenliches Alter. Er ist aber nicht allein ein
gutes Zeichen vor sein Haus und die Durchlauch-
tigste Familie, Er ist es auch vor sein gesamtes
Land; Die Schwarzburgischen Unterthanen/ die zu
allen Zeiten unter der Regierung ihrer Ober-Herrschaft
glücklich gelebet/ können ihre Glückseligkeit unter die-
sem glücklichen Regenten zu den höchsten Gipfel erha-
ben sehen. Sie sind so glücklich als die Unterthanen
unter

unter der Regierung des ruhmwürdigen Käyser's Pertinacis, und können mit Recht von ihrem Landes-Fürsten / was jene von ihrem Käyser rühmen: Imperante Te securi vivimus, unter Dir / Theurester Landes-Fürst / leben wir in ungestörter Sicherheit / wir fürchten uns vor niemand / weil wir / die Stadt und Rath benebst dem Lande und allen Gütern / an Dir einen Vater haben: Etliche Städte und Reiche haben ihre gewisse Zeichen gehabt / und so lange sie solche mit Fleiß bewahret / so lange sind selbige im Flor und Wohlstand erhalten worden. So hatte die Stadt Troja ihr bekandtes Palladium, oder das Bildnis der Palladis, dessen Verwahrung unter der Regierung des Königs Ili, des Priami Groß-Vater / von dem Apolline selbst den Iynen auf das fleißigste anbefohlen worden: *Aetheream seruate Deam, seruabitis urbem*, weil sie hierdurch die Stadt in gutem Flor und Wohlstand erhalten würden / welches aber nachmahls die tapffern Griechen Ulysses und Diomedes bey nächtlicher Weile aus der Stadt mit List entführet / und damit der Stadt den Untergang beschleuniget / das nachmals von den Römern in dem Tempel der Göttin Vestae, als ein Unterpfand des Reiches / ebenmäßig verwahrlich aufbehalten worden. Noch heut zu Tag haben gewisse Häuser ihre Zeichen / von deren Erhaltung Sie / ich weiß nicht mit Recht oder Unrecht / die Erhaltung sothanes Hauses / und auch des Landes herleiten / davon
mit

ich mit Fleiß die Exempel mit stillschweigen überge-
hen will. Unter andern Zeichen / daraus die Jüden
ehemals die Abnahme ihres Staats und Reiches wahr-
genommen / soll des Aarons Brust-Schild benebst dem
Licht und Recht gewesen seyn / welches sie / nebst an-
dern glücklichen Zeichen des Hauses des HErrn / eine
geraume Zeit vor dessen Zerstückung nicht mehr beses-
sen haben: Das ist gewiß / das glückliche Zeichen des
Hauses Schwarzburg / davon es sich so viele
Jahre her überschwenglich Gutes zuversprechen gehabt
und noch hat / ist das gesegnete Alter unsers
Durchlauchtigsten Fürsten / um dessen Erhal-
tung und Verlängerung seines Lebens wir ohn unter-
laß die Bittigkeit des Himmels anzuflehen haben / um
dieses Kleinods noch viele Jahre genießen zu können.
Wir haben dessen vielmehr Ursach / als ehemals die
Heiden / die ihre bekandten Haus-Götter unter dem
Bilde eines Alten zu verehren / und zu desto mehrerer
Erhaltung derselben / sie mit Ketten und Stricken zu
seßeln / auch jährlich ein Fest ihnen zu Ehren anzu-
stellen pflegten / weil sie sich überredeten / daß durch
deren Gegenwart alle erwünschte Glückseligkeiten er-
worben / und alle unglückliche Fälle glücklich ab-
gewendet würden; Zweiffels frey haben sie hierinnen
gesehen auf die Erfahrung und Klugheit der Alten /
und wie heilsamlich sie durch deren Anrathung unter-
stützet werden könnten; Denn es ist wohl unstrittig /
die

¶

die

Die Alten sind lebendige Inventaria und würckliche Oracula, bey denen in wichtigen Sachen Rath und That geholet werden kan: als die durch lange Erfahrung/ was bey dergleichen sich eräugenden Fällen vor Rathschläge zu fassen / geübt seyn. Sie gleichen alten erfahrenen Aerzten / die durch langwierige Übung bey allerhand ihnen vorgekommenen Arten der Kranckheiten / und bey ieder sich eräugenden Gelegenheit die dienstsamste Mittel zuverordnen wissen. Durch die erleuchteten Augen ihres Gemüths / die bey der Verdunckelung der Augen ihres Leibes / bey zunehmenden Jahren immer heller und durchdringender werden / können sie nicht nur weit auf das künfftige hinaus sehen / sondern auch das gegenwärtige weißlich einrichten. Sie sind denen / die sie brauchen / lebendige Rathgeber / und nüglicher als dem Alphonso seine Bücher / die er seine todten Rathgeber zunehmen pflegte.

Die Weißheit ist wohl eine schöne Tochter des Fleißes / sie hat aber an der Klugheit eine noch viel schönere Schwester / deren Mutter die Erfahrung; Ihre Liebhaber und Verehrer machet sie glücklich / und die sie bedienen / erhebet sie auf den Gipfel der Ehren: Sie giebet gute Anschläge / und führet sie auch glücklich hinaus.

Fürsten / die mit ihr das Steuer = Ruder führen / können niemahls anders / als erwünscht / zum Hafen gelangen. Sie ist eine Zierde der Höfe / und ein Schmuck

Schmuck der Fürsten; Unser unschätzbare Fürst
besitzt solche in einem so hohen Grade / daß sein Hauß
und seine Lande die allersüßesten Früchte darvon jeder-
zeit zugenießen gehabt. Er ist ein großer Regent, aber
noch ein größerer Lehrmeister / und sein Hoff eine
Schul so wohl der Klugheit / als eine Werkstatt der
Gerechtigkeit: In jener lehret Er die vernünftigsten
Staats-Reguln / nicht durch Reguln / sondern durch
sein erlauchtes Exempel: Er liebet nicht nur die Ge-
rechtigkeit / sondern Er übet sie auch selbst aus / und
wird so wohl durch die Belohnung der Frommen / als
durch billige Bestrafung der Bösen / ein abermaliges
Glücks-Zeichen seines Landes. In beyderley un-
terweist Er zuvörderst seine Prinzen / in denen Er
inständigste zu leben gedencket: Er pflanzet Ihnen /
außer der nöthigen Furcht Gottes / und den Ge-
setzen der Staats-Klugheit / zuvörderst die Liebe zu
den Untertanen / und den vornehmsten Entzweck eines
glücklichen Regenten / die Wohlfahrt der Untertanen
vor das höchste Gesetz zu halten / beständig ein: Vie-
len Kindern grosser Herren / hat das kurze Leben ihrer
Väter zu lang gedaucht / Diesen daucht das lange Leben
ihres geliebtesten Herrn Vaters viel zu kurz / und
wünschen es von Herzen noch weit langwieriger.

So viel hab ich von dem glücklichen Zeichen des Hauf-
ses Schwarzburg sagen wollen / oder vielmehr sagen

können / nicht daß ich damit genug / oder alles ge-
saget / was von einem so großen Fürsten gesaget und
gerühmet werden könnte; Fürsten sind viel geschick-
ter rühmliche Thaten aus zuüben / als sich Verfasser
finden / die solche nach Würden beschreiben können:
Es haben nicht alle Secula ihre Plinius, die die Trajanen
ihrer Zeit nach Würden erheben können: Und
wenn sich auch dieselben zu unsrer Zeit fänden / so wür-
den sie doch an unserm Trajano mehr / als Plinius an
dem seinen / zu rühmen / sich aber auch dabey um so viel
unvermögllicher finden. Sie würden jenem bescheide-
nen Mahler es nach thun / der zu einem ihm vorgegebe-
nen unvergleichlichen Original nur Pinsel und Farben
gemahlet / damit an zuzeigen / was er hätte mahlen sol-
len / aber das er nach Würden zu vollbringen sich nicht
getrauet. Kurz / es können preißwürdige Regenten
und ihre Thaten / wie große Berge und Städte mit
Puncten und Strichen / einiger massen zwar angedeu-
tet / aber nicht nach Würden beschrieben werden. Wie
man aber aus der Schulter gar leicht einen Riesen /
und aus den Klauen einen großmüthigen Löwen er-
kennen kan: So wird aus diesen wenigen Zügen zweif-
felsfrey bereits erhellen / was vor ein rares Muster ei-
nes Regenten hätte sollen geschildert werden / das
aber nur / als wie die Minerva aus des Jupiters Haupt /
hätte können gezeuget werden. Es ist auch dieses nicht
der Ort dazu / woselbsten die Lobsprüche unsers Fürsten
und die Hoheiten seines Durchlauchtigsten Hauses nach
Verdienst / ohne deren Verfinsterung / gepriesen werden
sollen. Wie die Prinzen des Orientalischen Reiches
in eigenen dazu geweihten / mit Purpur ausgezierten

und ihrem Purpur gemäßen Zimmern/ davon sie porphyrogeniti hießen/ gebohren wurden: So sollte auch billig nichts von Durchlauchtigster Personen Geburt/ Leben und Thaten/ besonders an Ihrem Geburts-Tag/ als nur in dergleichen Pallästen gerühmet werden. Doch weil der Fürst des Himmels/ der an dem Geburts-Tag unsers Durchl. Landes-Fürsten geoffenbahret worden/ selbst nicht in dergleichen Purpur-Zimmer / sondern in einem dunkeln Stall ohne Verlesung seiner Majestät und Gottheit/ hat wollen gebohren werden: So wird es dem Purpur Ihrer Durchl. nicht zuwieder seyn/ daß ich bey Ihrem hohen Geburts-Tag an diesem finstern Ort von Ihrem Glanz und Klarheit rede. Wir wären zwar schuldig/ daß wir unserm Fürsten/ als unserm Glücks-Zeichen/ unsere Ehrfurcht auch sonst bezeugten/ wie die Aegyptier um diese Zeit des Jahres ihrem Glückes-Gott/ Gad und Meni, einen Tisch mit allerhand Speisen bereiteten/ ihre Danckbarkeit vor die in abgewichenem Jahre damit am Tag zu legen/ und zugleich um fernere Gese-gnung des künfftigen Jahres anflehten:

Allein wir richteten vielmehr dem wahren Gott/ dem Geber und Erhalter alles Glückes/ einen Altar auf/ und legen auf denselbigem unsere Danck- und Gebet-Dopfer/ so wohl vor erzeugte unzählige geist- und leibl. auch Glückes-Güter in den abgewichenen Jahren/ als auch um Zuwendung fernerer Huld und Wohlthat/ Segens/ Besedenens/ Ruh und Friede in diesem und folgenden Jahren.

Und weil wir dessen/ mittelst des gesegneten Alters
und langen Lebens unsers Durchlachtigsten Lan-
des-Vaters/ theilhaftig werden können: So stehen
wir billig Gott inbrünstig an/ daß Er Solchen bey lan-
gem Leben und allem Hoch-Fürstlichen Wohlergehen/
benebst Dero Durchlachtigsten Erb-Prinzen
und übrigen Durchl. Prinzen und Princeßin-
nen / zusamt dem ganzen Hoch-Fürstl. Hause
zu Schwarzburg/ benebst Dessen hohen Ange-
hörigen in Gnaden erhalten/ und mit allen selbst-
wehlenden Gütern von oben her begnadiaen wolle:
Zuförderst/ daß der Höchste Se. Hoch-Fürstliche
Durchlaucht. in Ihrem hohen Alter stärken/ mit
Krafft ausrüsten/ mit vielem reichen Segen crönen/
und den icko glücklich erlebten hohen Geburts-Tag
dem Durchlachtigsten Haus zu sonderbahrer
Freude und dem gesamten Landen zu fernerer Auf-
nahm mit aller Prosperité in ungestörter Ruhe noch
offtinats wieder begehen lassen wolle / damit auch fer-
nerweit erscheinen möge/ welches ein glückliches Zeichen
Selbiger seinem Haus und Lande sey/ auch andere als
denn erkennen mögen/ daß es in Schwarz-
burgischen Landen so wohl/als ehimals
zu Sparta/gut sey alt zu werden.

